

PROTOKOLL ZUM WORKSHOP

„Ökologische und hygienische Kennzahlen im Benchmarking der Wasserversorgung – Empfehlungen aus Sicht des Gewässer- und Gesundheitsschutzes.“

am 18. September 2012, im BMU,
Stresemannstraße 128 – 130, 10117 Berlin, Raum: 5.131

Das Protokoll fasst die Diskussionen des Workshops zusammen. In die Diskussion sind auch die Reaktionen der Workshopteilnehmer zum vorab veröffentlichten Entwurf des Abschlussberichtes eingeflossen. Die Präsentationsfolien und der Entwurf des Abschlussberichtes findet sich unter: <http://www.ecologic.eu/de/7196>, bzw. <http://ecologic.eu/de/4722>,

Protokoll: Marlene Lange, Ecologic Institut

INHALTSVERZEICHNIS

1	Ergebnisprotokoll	2
1.1	Reaktionen zum Projekt, zu Zielen und Hintergründen.....	2
1.2	Systemvergleich und Regulierungsfragen	2
1.3	Kennzahlendiskussion, Aufgaben im Gewässer- und Gesundheitsschutz	3
1.4	Weiterentwicklung des Instrumentes Benchmarking	4
1.5	Entgeltüberprüfung	4
1.6	Erwartungen des BMU.....	4
1.7	Stufenplan weitere Schritte/Kompetenzverteilung.....	5
2	TeilnehmerInnen	6
3	Programm.....	8

1 Ergebnisprotokoll

Das Umweltministerium, sowie die Vertreter der Verbände und der Versorgungsunternehmen haben das gemeinsame Interesse, dass Vorsorgeleistungen im Gewässer- und Gesundheitsschutz als Aufgabe der Wasserversorgung gesichert und von den **Kartellbehörden anerkannt** werden.

Die Anwesenden sind an einer **Vereinheitlichung** der Datenerhebung über das Benchmarking interessiert. Einige der Diskussionsteilnehmenden vermissen in der Kennzahlendebatte zunächst konkrete und innovative Vorschläge für ein Kennzahlenset. Die Begründung, dass darauf bis dato wegen der insbesondere in diesem Punkt angestrebten Einbindung der Branche und ihrer Vertreter verzichtet wurde, wird jedoch soweit erkennbar, anerkannt.

Die Diskussion um die Weiterentwicklung des Benchmarkings findet in einem **Spannungsfeld** statt: einerseits dem Wunsch der Unternehmen nach Freiwilligkeit, andererseits aber auch ihrem Wunsch nach Verlässlichkeit (welche Kosten? welcher Aufwand?) und letztlich nach Rechtssicherheit.

Kennzahlen haben auch ihre **Grenzen** und sind durch qualitative Aussagen zu ergänzen, um den Besonderheiten der einzelnen WVU gerecht zu werden.

Das Ziel ist unbestritten: die **Teilnahmequote** am Benchmarking soll bundesweit erhöht werden. Der Nutzen des Benchmarking für (Klein-)Unternehmen muss noch deutlicher vermittelt werden.

Voraussetzung für ein Vorankommen in der hier diskutierten Frage ist die **Einigung** der Branche und der Verbände.

Für das weitere Vorgehen ist der vorgeschlagene **Stufenplan** eine gute Option.

Das Protokoll zeichnet den Verlauf der Tagung nach.

1.1 Reaktionen zum Projekt, zu Zielen und Hintergründen

Dazu wurde in der Veranstaltung keine grundsätzliche Kritik geäußert.

1.2 Systemvergleich und Regulierungsfragen

Folgende Themen und Fragen wurden diskutiert:

- Kalkulationsvorschriften in England und Wales und die **Übertragbarkeit** des „englischen Modells“ auf Deutschland. Eine Übertragbarkeit des englischen ökonomischen Regulierungsmodells war jedoch nicht Gegenstand der Studie. Ermittelt werden sollten vielmehr die „lessons learned“ aus der Entwicklung des „englischen Modells“. Unabhängig davon wäre schon aufgrund der Komplexität der abgefragten Daten eine Übertragung auf 6.200 deutsche Wasserversorger nicht in Erwägung zu ziehen.
- Zweifel wird an Nutzen und Notwendigkeit einer **überregionalen Einrichtung** (z.B. zur Feststellung von Überkapazitäten und der damit verbundenen Frage, ob weitere Kapazitäten vor dem Hintergrund von Kosten und vorsorgendem Gewässerschutz

angeraten wären) in Deutschland geäußert. Wo verorten (z.B. auf Flussgebietsebene)? Gutachter schlagen Prüfung vor, inwiefern eine solche auch für Deutschland interessant sein könnte.

- Vorsorgeleistungen werden in England/Wales bei Regulierung nicht erfasst. Diese gehören in Deutschland aber in das Aufgabenspektrum der Wasserversorger.

1.3 Kennzahlendiskussion, Aufgaben im Gewässer- und Gesundheitsschutz

Folgende Themen und Fragen wurden diskutiert

- Begrüßt wird, dass die Zahlen der Branche im Gutachten aufgegriffen wurden, doch wünschen die Teilnehmenden eine weiterführende Diskussion über die vorgeschlagenen und ggf. über zusätzliche Kennzahlen. Die Kennzahlen würden noch nicht die gesamte Thematik abdecken.
d.h.: Einzelne Kennzahlen und vorhandene **Lücken** müssen in einem konstruktiven Dialog mit der Branche noch intensiv diskutiert werden.
- Klarstellen, dass nicht in allen Fällen Kennzahlen klassischer Prägung zum Ziel führen, sondern **qualitative Abfragen** in Verbindung mit den Aufwendungen einbezogen werden müssen. Grenzen der Aussagefähigkeit von Kennzahlen sind somit im Zusammenhang mit qualitativen Kategorien (Kontext abbilden) noch vertiefter zu diskutieren. Verlangt ist methodische Klarheit sowohl „dem Grunde nach“ (was wird erfasst) als auch „der Höhe nach“ (wie wird der Parameter/die Kennzahl ermittelt).
- Es bedarf aussagekräftiger Kennzahlen, doch darf dieses nicht zur Überforderung der Unternehmen führen. **Aufwand und Kosten** dürfen nicht abschrecken, am Benchmarking teilzunehmen.
- Ziel ist Stärkung der Maßnahmen zum vorsorgenden Gewässer- und Gesundheitsschutz. Benchmarking wird als ein Weg gesehen, um dieses Ziel zu erreichen.
- **Konkreter Nutzen:** Verlässlichkeit für Unternehmensplanung; Erhalt der Qualitätsstandards (z.B. beim Trinkwasser) durch einen vorsorgenden Gewässer- und Gesundheitsschutz, Transparenz, Überblick, Nachvollziehbarkeit der Kosten

Weitere Fragen, die noch vertieft zu diskutieren sind:

- Wie können die Leistungen des Gewässer- und Gesundheitsschutzes klar definiert werden?
- Wurden geeignete Kennzahlen ausgewählt? Sind die richtigen Leistungen abgebildet?
- Wie sollte bei der Festlegung der Kennzahlen für den Bereich Gewässer- und Gesundheitsschutz vorgegangen werden?
- Liegen die vorgeschlagenen Kennzahlen bei den Unternehmen vor, auch wenn sie nicht veröffentlicht werden?
- Können diese Kennzahlen mit Daten zu Aufwendungen und Kosten hinterlegt werden? Wie hoch ist der Aufwand dafür?
- Welche Möglichkeiten gibt es für die Integration der vorgeschlagenen Kennzahlen in bestehende Benchmarkingsysteme?

- Welche Wege sind praktikabel: einzelne Module, integrierte Ansätze etc.?

1.4 Weiterentwicklung des Instrumentes Benchmarking

Folgende Themen und Fragen wurden diskutiert:

- Auswahl/Aussagekraft/Bedeutung/Grenzen von Kennzahlen: Themen des Stufenplans Stufe 1.
- Freiwillige versus verpflichtende Teilnahme am Benchmarking: Branche begrüßt Betonung der Selbstverwaltung im Bericht.
- Einheitlicher Ansatz versus verschiedene Benchmarking-Methoden. Die aktiven Diskussionsteilnehmer sprechen sich mehrheitlich für eine Vereinheitlichung des Benchmarkings aus.

1.5 Entgeltüberprüfung

Folgende Themen und Fragen wurden diskutiert

- Die Kartellbehörden prüfen unter *ökonomischen* Gesichtspunkten (Kostensenkungspotential) kritisch diejenigen Unternehmen, die Initiativen ergreifen, die für diese nicht verpflichtend sind (z.B. vorsorgende Leistungen).
- Benchmarking soll Beitrag leisten zur Entwicklung belastbarer ökologischer Qualitätsstandards, die von den **Kartellbehörden anerkannt** werden (welche Maßnahmen gelten als „kartellfest“, wie kann die Rechtssicherheit für die Branche bzw. die Unternehmen hergestellt werden?)
- Wie kann Benchmarking für die Entgeltdiskussion/Entgeltkontrolle nutzbar gemacht werden? Dazu wurden Kriterien im Bericht formuliert, die noch konkretisiert und angewandt werden müssen.
- Mit diesen Kriterien soll die Verschiedenheit der Unternehmen und ihre potentiellen Leistungsfähigkeiten berücksichtigt werden.
- Es bedarf eines Katalogs mit vorsorgenden Leistungen und Maßnahmen (z.B. Investitionen in Trinkwasseraufbereitung), der von der Kartellbehörde anerkannt ist.

1.6 Erwartungen des BMU

- Ziel ist mehr Verbindlichkeit herzustellen.
Branche und Verbände müssen sich auf eine Linie, z.B. bei den Kalkulationsleitlinien einigen. „Nur dann werden wir mit Kartellbehörden ins Gespräch kommen.“
- Das BMU setzt sich für eine Vorgehensweise ein, die sowohl für privatrechtlich als auch für öffentlich-rechtlich organisierte Unternehmen zur Anwendung gebracht werden kann.
- Nach den nächsten 6 Monaten muss Klarheit herrschen, welche Verantwortlichkeiten die Verbände übernehmen wollen. Das BMU ist bereit, eine Moderatoren- bzw. Mediatorenfunktion zu übernehmen.

1.7 Stufenplan weitere Schritte/Kompetenzverteilung

- Diskussion der nächsten Schritte: Der vorgeschlagene Stufenplan wird als ehrgeizig erachtet. Wie kann die Umsetzung der Road-Map erfolgen? Wer sollte wann, wie beteiligt werden?
- Konsens zur Stufe 1: Weitere Diskussion über Aufgaben/Leistungen und den Kennzahlensatz; Stufe 2: Praktische Überprüfung in Pilotphase.

Herr Holzwarth (BMU) bedankt sich bei den Teilnehmenden, Verbänden, Wasserversorgern, Autoren der Studie und bei Frau Richter für die Moderation.

2 TeilnehmerInnen

Name	Vorname	Institution
Ammermüller	Britta	Verband kommunaler Unternehmen e.V.
Borchmann	Axel	Bundesumweltministerium
Budewig	Stefanie	Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft (DWA)
Danowski	Andrea	Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e. V.
Davis	Jennifer	FH Mainz
Donner	Christoph	Rheinisch-Westfälische Wasserwerksgesellschaft mbH (RWW)
Fälsch	Marcel	Verband kommunaler Unternehmen e.V.
Freier	Sebastian	Thüga AG
Funke	Bernd	Gelsenwasser AG
Graf	Peter	aquabench GmbH
Hannemann	Rolf Jürgen	Umweltbundesamt
Hartung	Bernd	Gelsenwasser AG
Hein	Andreas	IWW Zentrum Wasser
Hentschel	Günter	Wasserbeschaffungsverband Harburg
Holzwarth	Fritz	Bundesumweltministerium
Hug	Oliver	confideon Unternehmensberatung GmbH
Kraemer	R. Andreas	Ecologic Institut
Lange	Marlene	Ecologic Institut
Lauff	Helmut	Stadtwerke Bad Kreuznach GmbH
Lauruschkus	Friederike	civity Management Consultants GmbH & Co. KG
Lehmann	Karl	Ecologic Institut
Lexau	Rüdiger	Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit
Lippert	Sven	Stadtwerke München
Lux	Stefan	Zweckverband für Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Eberswalde
Meier	Joachim	WVW Wasser- u. Energieversorgung Kreis St. Wendel GmbH
Merkel	Wolf	IWW Zentrum Wasser
Moll	Brigitte	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Mouseck	Bernward	Wirtschaftsministerium NRW
Oehmichen	Ulrich	agw-Arbeitsgemeinschaft der Wasserwirtschaftsverbände NRW
Oelmann	Mark	Hochschule Ruhr West
Otillinger	Franz	Stadtwerke Augsburg
Petry	Daniel	Deutscher Verein des Gas- und Wasserfaches (DVGW)

Name	Vorname	Institution
Pielorz	Markus	confideon Unternehmensberatung GmbH
Präkelt	Ernst Friedrich	Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Rauh	Reinhard	Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e.V. - Landesgruppe Mitteldeutschland
Rechenberg	Jörg	Umweltbundesamt
Richter	Simone	Umweltbundesamt
Rödiger	Axel	Zweckverband Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Rügen
Rubach	Henning	Hamburg Wasser
Runge	Stephanie	Mainova Aktiengesellschaft
Schielein	Jörg	Rödl & Partner
Schleier	Jürgen	Wasserwerke Zwickau GmbH
Stratenwerth	Thomas	Bundesumweltministerium
Stiens	Peter	Hessenwasser GmbH & Co. KG
Ünlü	Durmus	Allianz der öffentlichen Wasserwirtschaft e.V. (AöW)
von Sperber	Elena	Ecologic Institut
Waider	Dirk	Gelsenwasser AG
Wallbrecht	Anna	civity Management Consultants GmbH & Co. KG
Weiß	Matthias	Zweckverband Bodensee-Wasserversorgung
Wöbbeking	Karl H.	FH Mainz
Wummel	Jürgen	Sachsen Wasser GmbH
Zielske	Vinny	DVGW

3 Programm

Programm	
10:00 - 10:30	Registrierung
	Moderation: Simone Richter (Umweltbundesamt)
10.30 – 10.40	Begrüßung und Organisatorisches Simone Richter, Umweltbundesamt
10:40 – 10:50	Hintergründe und Ziele des Forschungsprojektes Jörg Rechenberg, Umweltbundesamt
10:50 – 11:30	Trinkwasserversorgung zwischen ökonomischer und ökologischer Regulierung - Erfahrungen aus England und Wales Mark Oelmann, Hochschule Ruhr West <ul style="list-style-type: none"> - Die Bedeutung des vorsorgenden Gewässer- und Gesundheitsschutzes in England und Wales - Darstellung und Bewertung des regulatorischen Systems und Einordnung von OFWAT in das Regulierergefüge - Lessons learned: Risiken und Nebenwirkungen zentraler Regulierung - Diskussion
11:30 – 12:00	Kaffeepause
12:00 – 12:45	Gewässer- und Gesundheitsschutz im Benchmarking der Wasserversorgung R. Andreas Kraemer/Marlene Lange, Ecologic Institut Berlin <ul style="list-style-type: none"> - Ziele und Leistungen der Trinkwasserversorgung zum vorsorgenden Schutz der Gewässer und menschlichen Gesundheit - Stellenwert des vorsorgenden Gewässer- und Gesundheitsschutzes im Benchmarking heute - Vorschläge für ein erweitertes Kennzahlenset - Diskussion
12:45 – 13:30	Stärkung des Gewässer- und Gesundheitsschutzes in der Trinkwasserversorgung Jörg Schielein, Rödl & Partner <ul style="list-style-type: none"> - Was kann Benchmarking für die Entgeltkontrolle leisten? - Welche Anforderungen und Kriterien müssen Kennzahlen erfüllen? - Wie viel Transparenz ist gegenüber Behörden und Kunden notwendig? - Wie sollten die Benchmarkingergebnisse kommuniziert werden? - Diskussion
13:30 – 14:30	Mittagspause
14:30 – 15:30	Abschlussdiskussion
15:30 – 16:00	Zusammenfassung, Bewertung und Ausblick Fritz Holzwarth, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
16:00	Ende